

Das ehemalige Rittergut Kleinensee

Von **Paul Schäfer**, Heringen-Kleinensee

Auf einer Anhöhe am Ufer des Seulingssees lag das Gut „Am Hopfenberg“. Heute ist es neben der Kirche Mittelpunkt von Kleinensee.

Die erste Erwähnung über dieses Gut fand man in einem Schreiben, das 1437 Margarete von Heringen an die Kreuzberger Abtissin richtete. Sie schrieb, dass sie ihr ererbtes Gut am See, Hopfenberg genannt, ihrem Schwager Kurt von Romerode, der 1437 in Wenigentaft lebte, erblich verkauft habe. Zuvor sei dieses Gut schon an die Romerode zu Wildecke (also vor 1413!) teilweise versetzt gewesen.

Im Grenzregelungsvertrag zwischen Hessen und Thüringen-Sachsen im Jahre 1562 erhielt der Landgraf die Gerichtsbarkeit über den See und zwei „Vischers Heusern zum kleinen See“ zugestanden. Das Gut, aus dem sich das Dorf entwickelte, gehörte zum Amt Gerstungen. 1593 war Christoph von Boyneburg Gutsbesitzer.

Es ist anzunehmen, dass das Gut die erste Ansiedlung darstellte. Nach alten Zeichnungen war das Gut in Kleinensee ein Lehensgut, zu dem ein Grossteil der Ländereien in der Gemarkung und etwa 100 Morgen Wald gehörten. Noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts waren die Einwohner von Kleinensee dem Gutsherrn dienstverpflichtet.

Kleinensee ist eines der Güter des hessischen Vizekanzlers Hermann von Vultee (*1634 - 1723), die er seinen vier Söhnen als sog. „Stammgüter“ hinterließ. Hermann v. Vultee wechselte ab ca. 1714 für sich und seine Nachkommen in diese französisierte Form des ursprünglichen Namens v. Vultejus. Als nach dem Tod des Vizekanzlers v. Vultee d. Ä. seine Hinterlassenschaft in vier Stammgüter zwischen seinen Söhnen aufgeteilt wurde, war der Älteste von ihnen, Hermann der Jüngere, bereits verstorben. An dessen Stelle erbe nun sein ältester Sohn Johann Hermann den Kleinenseer Stammteil.

Bei Johann Hermanns Tod im Jahre 1730 waren seine Söhne Carl, Wilhelm Christian und Friedrich noch minderjährig und so übernahm ihre Mutter Sophie Wilhelmine, geb. v. Baumbach, zusammen mit ihrem Vater deren Vormundschaft und die Verwaltung ihres Erbes. Später, nach Aufteilung des väterlichen Erbes unter den Brüdern, verwaltete der Älteste - Carl Gut Kleinensee, Wilhelm trat in militärische



Postkarte von 1907.



Ein Gemälde des Gutes von einer alten Postkarte.



Eingang zum Gutshof.



Ritteraut Kleinensee b. Hönebach

Der frühere Eingang zum Herrenhaus.



Ansicht der Gebäude von hinten.

Dienste und der Jüngste, Friedrich, wurde Justiz- und geheimer Regierungsrat in Marburg.

Ergänzend muss man erwähnen, dass alle 3 Brüder auch weiterhin durch Vertrag als sog. „Mitherren“ an Gut Kleinensee beteiligt blieben. Bedingt durch den häufigen Wechsel der Oberhoheiten über Kleinensee (welches seinerzeit eine hessische Enklave war), sowie den unterschiedlichen Diözesen-Verwaltungen, die für diese Gemeinde im Laufe der Zeit verantwortlich waren und schließlich die Teilung Deutschlands, sind die meisten Dokumente über Gut Kleinensee bislang nicht auffindbar oder überliefert. Über den Erwerb ist zurzeit nur bekannt, dass die Familie schon vor 1721 in Kleinensee begütert war. Eine Belehnung hat wahrscheinlich 1721 durch den Abt von Fulda stattgefunden.

Das Gut wurde, zusammen mit den Gerstunger Gefällen und Gut Busserode (oder Bosserode) durch den Vizekanzler v. Vultee von den von Boyneburg erworben. Der Besitz lag, genau wie Dippach, in einem Grenzgebiet zwischen Hessen und Sachsen, um das sich jahrzehntelang gestritten wurde. Erst im Jahr 1733 wurden die Verträge zwischen dem Landgrafen v. Hessen und dem Herzog v. Sachsen-Eisenach geschlossen, die in einem Austauschverfahren allem ein Ende bereiteten und den Anfang zu neuer territorialer Bildung machten. So fiel z.B. der gesamte mit Gut Kleinensee zusammenhängende Besitz an Hessen. Dippach dagegen stand seitdem unter sächsischer Hoheit. In der Mitte des 18. Jahrhunderts, zur Zeit der Minderjährigkeit der Brüder Carl, Wilhelm und Friedrich v. Vultee kam zu Gut Kleinensee noch der sog. Unterhof Raßdorf hinzu, der von den von Buttler erworben wurde. Durch die Zusammenlegung der Besitzungen, Kleinensee, Bosserode, des „Unterhofs“ in Rasdorf und der Gerstunger Gefälle in der Mitte des 18. Jahrhunderts, war bis auf wenige Ausnahmen alles zur Gemarkung Bosserode gehörige Grundeigentum dem jeweiligen Herrn auf Kleinensee lehnbar, d.h. abgabepflichtig. Diese Abgaben sind nicht zu verwechseln mit den Steuern, die dem Staat zu entrichten waren.

Nicht dieser Lehnbarkeit unterlagen

1. der Kirchenbesitz
 2. die Schule mit Schulland
 3. die Staats-Erbleihe der Kinder des Heinrich Möller, bestehend aus der Mühle, der sogenannten „Bruchmühle“, mit den dazugehörigen Gebäuden, den umliegenden Wiesen, Gärten und dem Mühlgraben.
- Zu den vielfältigen Privilegien des Lehnherren, wie dem Recht der Niederen Gerichtsbarkeit, um die seit in der Mitte des 18. Jahrhunderts ein jahrelanger Streit mit den Schultheißen der Dörfer ausgebrochen war, gehörte u.a. auch, dass sie sich für die Schäfereigerechtigkeit also das Recht Schafe zu halten, jährlich einen Hammel, ein Hammellamm und 25 Silber Groschen Trift- und Käsegeld entrichten ließen. Mit Abschaffung der Leibeigenschaft (1841 in Kurhessen) war auch der ehemalige Frondienst der Bauern abgeschafft und durch den Handdienst ersetzt worden.

Von 48 „Baustätten“ (Höfen) mussten jährlich 72 Tage Handdienst geleistet werden, eine Arbeit, die die Bauern sicherlich nur mit Widerwillen durchführten, auch wenn der Lehnherr verpflichtet war, jedem einen Teller Erbsensuppe und einen Haustrank zu verabreichen.

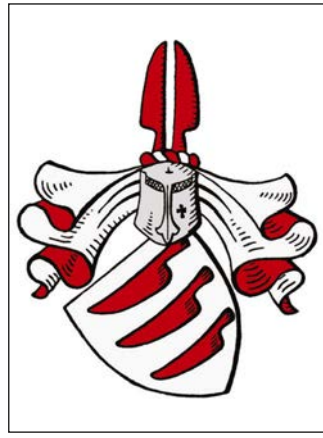
Es liegt in der Natur der Sache, dass es wegen dieser, dem Lehnherren abzuführender Abgaben häufig zu Auseinandersetzungen



von Boineburg



Vultejus



von Krosigk



von Bodenhausen

zwischen diesem und der Gemeinde kam. So haben der Ortsvorstand zu Bosserode und die „Ratificationsschätzer“ einen Großteil der Grundbesitzeintragungen im Kataster für „Lehnfrei“ erklärt und damit den Vulteeischen Forderungen widersprochen. Nur zu gern schlossen sich diesem Widerspruch auch die sogenannten „Ausmärker“ von Großensee an. Darunter sind die Bauern zu verstehen, die in der hiesigen Flur Landbesitz hatten. Das Recht auf die hohe und niedere Jagd, sowie das Fischereirecht standen ausschließlich dem Lehnsherren zu. Da die vulteeischen Felder mit denen des Landgrafen und anderer benachbarter Grundbesitzer durcheinander vermengt lagen, wurden Jagd- und Fischereirecht durch den Förster von Bosserode, den Förster von Hoenebach (für den Landgrafen) und den Herren v. Vultee zu Kleinensee gemeinschaftlich ausgeübt. Auch hier in Kleinensee wurde das Gutshaus im 19. Jahrhundert durch Brand zerstört und danach wieder aufgebaut. Allerdings geschah dies wohl erst, nachdem die Familie sich von diesem Besitz getrennt hatte. Letztes erhaltenes Inventarstück des alten Gutshauses ist ein schwerer Kronleuchter, der heute im Schiff der Kirche von Kleinensee als Lichtquelle dient. Wie die Gutsanlage einstmals aufgegliedert gewesen sein mag, ist noch recht gut zu erkennen, da noch fast alle ehemaligen Wirtschaftsgebäude bis heute erhalten sind. Zwar ist auch hier der Besitz aufgeteilt



Innenhof des Gutes mit Scheune und Schreinerwerkstatt.

worden und in verschiedene private Hände gefallen, so zum Beispiel am 27.2.1851, als die Erben des Friedrich Carl v. Vultee an 58 Einwohner von Kleinensee Land verkaufte. Aber die Geschlossenheit der Gutsanlage ist noch hervorragend erkennbar, wenn man durch die erhaltene Einfahrt des Gutes geht. Leider ist dieser Torbogen heute nicht mehr erhalten.

Soweit die wenigen Tatsachen über Gut Kleinensee und seine Bewohner.

Folgende Besitzer des Rittergutes sind bekannt: Kurt von Romerod zu Wildecke 1413, Christoph von Boyneburg 1539, Vulteus 1736, Karl Walther 1892, Major Conrad Heinrich von Krosigk 1901 - 1907, Baron Thilo Ernst von Bodenhausen 1907 - 1921, Generalleutnant Lepper 1921 - 1926. Weiteres Informationsmaterial dürfte sich im Staatsarchiv von Weimar befinden, allerdings wird dieses erst in einigen Jahren zugänglich sein, da man dort erst noch alle Akten ordnen und sichten muss, bevor sie einer Auswertung zur Verfügung stehen können. Weitere ältere Fotos zum Rittergut und zu Kleinensee finden sich auf der Homepage des Verfassers; Link: <http://kleinensee-schaefer.de/Kleinensee>.

Literatur und Quellen

Chronik von Kleinensee
Familienbuch der von Krosigk
Familienbuch der von Bodenhausen
Mein Heimatland Band 34, März 1990
Mein Heimatland Band 38, Juli 1999

Was ist das?



Dieser Gegenstand wurde von Landwirt Karl-Heinz Nuhn (Kirchheim-Allendorf) in der Gemarkung „Helkenrod“ nordwestlich von Allendorf auf einer Wiese in einem Maulwurfshaufen gefunden. Es handelt sich um einen kleinen Gegenstand aus Keramik, weniger als 3 cm groß, offenbar auf einer Drehscheibe geformt, Glasurreste sind schwach erkennbar. Wer kennt ähnliche Gegenstände? Wer weiß, wozu sie dienten? In einer weiteren Ausgabe von „Mein Heimatland“ will ich mehr darüber berichten.

Ernst-Heinrich Meidt
 ernst-heinrich.meidt@t-online.de



Frühjahr 1945. Foto der Luftaufklärung der Alliierten.

Die Munitionsfabrik in Herfagrund

Schon 1936 wurde dort gearbeitet

Von **Wolfgang G. Fischer**, Hamburg

Im vorigen Jahr hat Hans Pietsch (Friedewald) in „Mein Heimatland“ über die „Muna“ in Herfagrund geschrieben (Juni 2017, Seite 23 – 24), Titel: „Herfa im Loch, wir finden dich doch“.

Meine Großmutter Auguste Möller geb. Reinhardt in Lengers (1913 – 2002), eine verheiratete Frau mit drei kleinen Kindern, war zweimal dort kriegsdienstverpflichtet. Aus gesundheitlichen Gründen konnte sie jeweils nur kurz in der „Muna“ arbeiten.

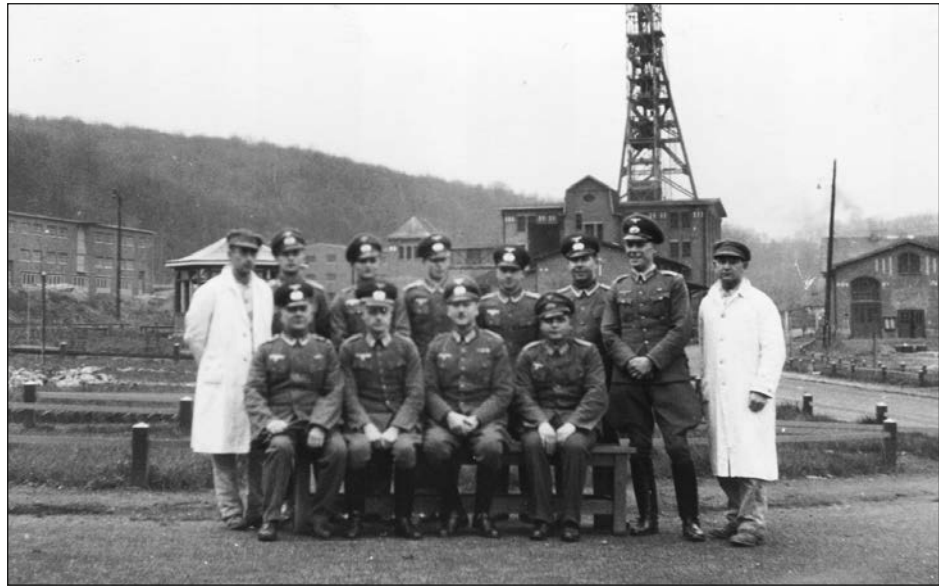
In Heimboldshausen erzählte man sich, dass etliche, die dort beschäftigt waren, grüne Haare hatten. Viele fuhren mit dem Zug bis Heimboldshausen und gingen dann über den Berg in den Herfagrund, anstatt noch zweimal umzusteigen. Ob das Bähnchen von Heringen nach Herfagrund wirklich fuhr, war unsicher, da konnte man auch gleich ab Heimboldshausen laufen.

Wie in allen Betrieben zweigte man gern etwas von den Materialien ab. So war die „Herfer Seide“ beliebt, kleine Säckchen für die Munition. Daraus wurden Kleidungsstücke genäht. In meiner Jugend stand auf dem Dachboden des Hauses „Am Lehngarten 10“ in Heimboldshausen noch eine ganze Kiste davon.

Meine Lengenser Großmutter war 1945 noch einmal in Herfagrund, um den nun dort festgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen etwas zu essen zu bringen. Ihr eigener Mann war seit Ende Juli 1944 in Russland vermisst und vielleicht dachte sie, dort gäbe ihrem gefangenen Mann auch jemand zusätzlich etwas zu essen.

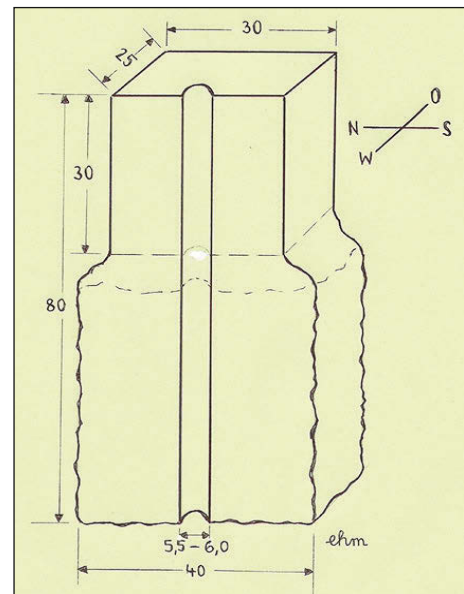
Sie schreibt in ihrem Tagebuch: *Überall brannten kleine Lichter.* Anscheinend waren die Gefangenen im Freien untergebracht.

Wie das Gruppenfoto vom 3. Nov. 1936 zeigt, war die Munitionsfabrik Herfa damals schon in Betrieb. Die abgebildeten Männer waren zivile und militärische Mitarbeiter, meist Feuerwerker. Der aus Widershausen gebürtige IT-Experte Bernd Koch schreibt dazu, dass die „Muna“ dem Feldzeugkommando mit Sitz in Kassel unterstellt war. Dies bestätigt auch der Siegener Rechtsanwalt Frank Baranowski, der mehrere Beiträge zur Geschichte der Kaliwerke im Dritten Reich veröffentlicht hat. Danach wurde Herfa-Neurode am 24. Sept. 1935 von der Reichswehr übernommen, daneben wurde am 1. Aug. 1937 auch in Abterode (Schacht Alexandershall) eine Munitionsfabrik errichtet. Das Feldzeugkommando XXX in Kassel wurde im Mai 1938 gegründet.



Mitarbeiter der Munitionsanstalt Herfa 1936 (Sammlung Bernd Koch, Gelnhausen)

Was ist das?



Literatur

Frank Baranowski, Die kriegswirtschaftliche Bedeutung stillgelegter Kaliwerke während der NS-Zeit, Teil 1 und 2, in: Gezähkiste. Zeitschrift des Hessischen Landesverbandes e.V. im Bund Deutscher Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine, Heft 8 und 9, 2011 – 2012, Seite 6 – 13 und 8 – 15.

Frank Baranowski, Neues zum Thema Heeresmunitionsanstalten – ein aktueller Fund (Teil 3), a.a.O., Heft 10, Ausgabe 2/2012, Seite 5 – 7.

Diesen Stein fand ich südlich des ehemaligen Bergwerks westlich von Hattenbach. Es handelt sich um einen Bundsandstein mit einer ca. 6 cm breiten senkrechten Rille, dessen oberer behauener Teil mit den Abmessungen 30 cm x 25 cm ca. 30 cm aus dem Boden ragt. Wer kennt solche Steine? Wer weiß, wozu sie dienten? In einer weiteren Ausgabe von „Mein Heimatland“ will ich mehr darüber berichten.

Ernst-Heinrich Meidt (Kirchheim), Schriftleiter von „Mein Heimatland“
Ernst-Heinrich.Meidt@t-online.de

»Mein Heimatland«, monatliche Beilage zur
»Hersfelder Zeitung«. Gegründet von Wilhelm Neuhaus.
Schriftleitung: Ernst-Heinrich Meidt, Kirchheim
Verlag:
Hoehl-Druck GmbH + Co. Hersfelder Zeitung KG